

Patient informiert sich

Zu klassischen Musikklingen und Reinhard Mays „Das Narrenschiff“ füllten die Veranstaltungsteilnehmer zu gut einem Viertel das große Stadionrund. Sie waren mit Bussen aus ganz Bayern, aus Dillingen, Erlangen oder Würzburg angereist. Doch auch Außer-bayerische, aus Stuttgart, Hannover oder gar Österreich, waren vor Ort. Unter der Moderation von Entertainer André Holst, waren die folgenden drei Stunden eine eindrucksvolle Demonstration, die Sozial- und Gesundheitspolitikern zu denken geben dürfte.



25 000 Bürger, Patienten, Ärzte und medizinisches Fachpersonal waren zur Großkundgebung „Patient informiert sich“ am 7. Juni, einem regnerischen Samstagvormittag, in das Münchner Olympiastadion gekommen. Sie alle wollten mit dem Motto „Bürger sagen NEIN zu der Gesundheitspolitik der Regierung“ Ernst machen.

Gesundheitsmafia

Initiatorin Renate Hartwig, Begründerin der Initiative „Patient informiert sich“, sparte nicht mit kritischen Worten. Sie drohte den Politikern, sie müssten sich „warm anziehen“, da man Widerstand gegen die Gesundheitsreform und gegen die Abschaffung des solidarischen Gesundheitswesens leisten werde. „Wir sind keine Waren und unsere Gesundheit auch nicht“, rief sie der erwartungsvollen Menge entgegen. Doch Hartwig ging noch weiter, indem sie die Politiker und Gesundheitsmanager als „Gesundheitsmafia“ betitelte, die „unsere Ärzte mit Bürokratie schikaniert und ihnen den Geldhahn zudreht. Das trifft am Ende uns, uns Patienten!“, sagte sie in den tosenden Applaus hinein. Sie kündigte an, man werde, ebenso wie die Hausärzte, aus dem System aussteigen und kritisierte die integrierte Versorgung als „integrierte Verseuchung“.

Sozialbetrug

Harsche Kritik an der Gesundheitsreform, den Call-Centern und den Kapitalgesellschaften im Gesundheitswesen übte Dr. Wolfgang Hoppenthaler, Vorsitzender des Bayerischen Hausärzterverbandes (BHÄV). Man müsse eine „Zuteilungsmedizin unter dem Diktat und nach dem Primat der Gewinnmaximierung der Aktiengesellschaften“ verhindern. Die politische Forderung nach mehr Eigenverantwortung sei in Wahrheit verkappte „Leistungsverweigerung und Leistungsentzug“. Wörtlich sagte er: „Das ist ein permanenter Abbau unseres Sozialstaates. Das ist Sozialbetrug durch den

Staat, durch unsere Sozialpolitiker“. Kein gutes Haar ließ er an den Sozialpolitikern, die „unser Solidarsystem an Aktien- und Kapitalgesellschaften verkaufen“. Speziell der Bayerischen Staatsregierung warf er vor, „entweder die eigenen Gesetze nicht zu kennen oder schlicht und ergreifend unehrlich“ zu sein und sagte dem Lobbyismus den Kampf an. „Ich frage mich, weshalb wir unsere Abgeordneten nicht gleich heimschicken und den Industrie-Vorständen die Gesetze offiziell schreiben lassen. Was sich hier abspielt, ist ein Moralverlust, ein Wertverlust und ein Niedergang der Demokratie“, rief der Hausarzt in die aufgebrauchte Menge. Der BHÄV-Vorsitzende holte sich die Zustimmung des Auditoriums, einen dementsprechenden Fragenkatalog an die verantwortlichen Politiker in Bundestag und Bayerischen Landtag zu schicken und forderte mit Blick auf die Landtagswahlen im September: „Wenn Ihnen die Bayerische Staatsregierung keine konkreten Antworten gibt oder Ihnen die Antworten so wie sie sie seit Monaten uns Hausärzten verweigert werden, zeigen Sie Ihr die rote Karte. Eine Regierung, die in ihrem Hochmut der Macht dem Volk nicht mehr aufs Maul schaut – um mit Martin Luther zu sprechen –, und nicht weiß, was das Volk will, hat ihre Existenzberechtigung verloren“. Der Arzt sei kein Dienstleister und kein Mechaniker und die Arztpraxis sei kein Reparaturbetrieb schloss er seine Rede. Das Vertrauensverhältnis von Arzt und Patient gehöre nicht in die Hände von Kapitalgesellschaften und die Intimdaten des Patienten gehörten nicht auf eine elektronische Patientenakte. Nicht das Geld, sondern der Mensch sei in unserem Solidarsystem die oberste Maxi-

me – und das müsse auch so bleiben, forderte Hoppenthaler und erntete Begeisterung und „Standingovations“.

Werte

Wieder etwas mehr Ruhe und Besinnung in die emotionale Menge im Stadion brachte Pater Dr. Anselm Grün, der in seinem Vortrag vor allem von „Werten und Glauben“ sprach. Zunächst erläuterte der rhetorisch brillante Geistliche die – im Sinne Platons – vier Kardinaltugenden: Gerechtigkeit, Tapferkeit, richtiges Maß sowie Klugheit. Er zeigte zu jedem Begriff den Zusammenhang mit dem Gesundheitswesen, mit der Medizin und mit der Patientenversorgung auf. Erst diese „Werte machten das Leben lebenswert“, sagte er und ergänzte die Kardinaltugenden durch drei christliche Werte: Glauben, Hoffnung und Liebe. Als er mit den Worten, der „Arzt muss den Patienten bedingungslos annehmen und ihn nicht als Gewinnmaximierung sehen“, konnte sich der Benediktinerpater der Zustimmung der 25 000 ganz sicher sein.

Abgerundet wurde das Programm schließlich durch verschiedene Musik- und Showeinlagen, wie „We will rock you“ und einer Darbietung vom singenden Arzt „Dr. Jürgen Arnhardt“. Nach Hartwigs Schlussstatement endete die Protestveranstaltung mit Herbert Grönemeyers „Zeit, dass sich was dreht“. Zumindest im Olympiastadion drehte sich am 7. Juni eine ganze Menge.

Dagmar Nedbal (BLÄK)

Wie aus Papier Bits und Bytes werden – die elektronische Arztakte

Über 68 000 Arztakten in Papierform brauchen eine ganze Menge Platz. Und auch das tägliche Arbeiten mit Papierakten hat seine Tücken – vor allem, wenn zwei Mitarbeiter genau dieselbe Akte zur gleichen Zeit benötigen. Und einmal eine Papierakte aus Versehen falsch abgelegt, löst bei der nächsten Bearbeitung eine größere Suchaktion aus. Die Bayerische Landesärztekammer (BLÄK) hat sich deshalb nach einer intensiven Evaluation dazu entschlossen, die elektronische Arztakte (eArztakte) einzuführen.

Die BLÄK ist gesetzlich dazu verpflichtet, für jeden gemeldeten Arzt eine Arztakte zu führen. Die Meldeordnung basiert auf dem Heilberufe-Kammergesetz und sieht vor, dass sich jeder Arzt, der in Bayern ärztlich tätig ist beziehungsweise seinen Hauptwohnsitz in Bayern hat, auch wenn er nicht ärztlich tätig ist, bei der für ihn zuständigen Meldestelle anzumelden hat. Neben dem Meldebogen sind eine Vielzahl weiterer Urkunden und Unterlagen, wie zum Beispiel die Promotionsurkunde, Ernennungsurkunden, Fortbildungszertifikate, Schriftverkehr, Weiterbildungsbestätigungen usw. in der Arztakte abgelegt. Diese Arztakten wachsen im Lauf der Zeit und werden immer dicker. Auch weil die einzelnen Vorgänge immer komplexer und umfangreicher werden.

Der Platzbedarf für die Archivierung der Arztakten im Ärztehaus Bayern in München ist in den vergangenen Jahren sehr stark angewachsen. Im Jahr 2007 war deshalb der Zeitpunkt gekommen, sich über alternative Ablagemöglichkeiten Gedanken zu machen.

Effizienz steigern

Relativ schnell wurde klar, dass das weitere Archivieren von Papier nicht in Frage kommt. Mit einer papiergebundenen Ablage konnten die gesteckten Ziele nicht erreicht werden. „Das Hauptziel ist die Steigerung der Effizienz“, erläutert Dr. Rudolf Burger, M. Sc., Hauptgeschäftsführer der BLÄK. „Zusätzlich sollen die Kosten reduziert und Platz eingespart werden.“ Besonders der Platzbedarf entwickelte sich zum K.-o.-Kriterium. Aus diesen Gründen ent-

schieden sich Präsidium und Geschäftsführung der BLÄK für ein elektronisches Archivierungssystem. Ein weiterer großer Vorteil einer elektronischen Vorgangsbearbeitung sind neben dem Platzargument die möglichen Effizienzsteigerungen, denn jeder befugte Mitarbeiter kann künftig von seinem PC aus unkompliziert und ohne langwierige Sucharbeiten auf die Arztakten zugreifen. Dadurch wird die Sachbearbeitung massiv unterstützt und vereinfacht. Unter Kostengesichtspunkten ist die elektronische Ablage auch günstiger, als die Ablage von Papier in wertvollen Büroräumen. Burger erklärte dazu: „Unsere Archivierungskapazitäten im Ärztehaus sind schlichtweg erschöpft und wir müssten anbauen, wenn die Papierablage noch weiter wächst.“

Eine Entscheidung für eine Software hat für jedes Unternehmen große Auswirkungen und bindet einen auf viele Jahre an einen bestimmten Anbieter. Umso wichtiger war es dem Projektteam, sich für eine etablierte Standardsoftware eines bekannten Unternehmens zu entscheiden. „DocuWare“ ist eine solche Standardsoftware. „Deshalb hat sich das Projektteam nach der Prüfung verschiedener Programme für diese Software entschieden, die auch bereits in mehreren anderen Ärztekammern eingesetzt wird“, erklärt Frank Estler, kaufmännischer Geschäftsführer der BLÄK.

Stufenweise Realisierung

Von Anfang an war klar, dass das Projekt „Elektronische Archivierung“ stufenweise realisiert werden sollte. In einem ersten Schritt wird die elektronische Arztakte eingeführt. Weitere Einsatzmöglichkeiten und eine Erweiterung der Archivierungssoftware in anderen Abteilungen der BLÄK sollen folgen. Dieses stufenweise Vorgehen hat auch den Vorteil, dass sich die Mitarbeiter langsam an die neuen Prozesse gewöhnen können.

Eine weitere wichtige Entscheidung war, ob alle Papierakten eingescannt werden sollen oder nur ein bestimmter Teil davon. Gewählt wurde aus Kostengründen die Teilvariante, da viele alte Arztakten wahrscheinlich nicht mehr in die Hand genommen werden müssen. „Wir haben



Foto: DocuWare AG

uns im Projektteam deshalb dafür entschieden, seit dem 1. Januar 2008 alle Akten der Neuzugänge und zusätzlich die Akten der Ärzte, die eine Facharztprüfung abgelegt haben, einzuscannen“, begründet Burger.

Die gescannten Dokumente werden automatisch mit einer Texterkennung behandelt, sodass auch eine Volltextrecherche in den abgelegten Dokumenten möglich ist. Die Struktur der bisherigen Papier-Arztakte wurde in die elektronische Akte übernommen. Ganz wichtig war die Anforderung, dass die Zugriffe auf die elektronischen Arztakten revisionssicher und nur für befugte Benutzer innerhalb der BLÄK möglich sind.

Die ersten Vorteile in der Bearbeitung zeigten sich bereits in der Anfangsphase, kann doch jeder befugte Mitarbeiter ohne Wartezeit auf eine benötigte Arztakte zugreifen. Bisher war der Ablauf recht zeitaufwändig: Die Arztakte musste in der Registratur angefordert werden. Dort wurde sie von Hand aus dem Aktenbestand herausgenommen, per Hauspost an den anfordernden Sachbearbeiter geschickt und kam dann nach der Bearbeitung wieder zurück in die Registratur, wo sie wiederum von Hand an der richtigen Stelle einsortiert wurde. All diese Arbeiten fallen jetzt für die bereits auf die elektronische Arztakte umgestellten Unterlagen weg.

Jodok Müller (BLÄK)

Achtung: Fristablauf für die Antragsmöglichkeiten zum Erwerb von Zusatzbezeichnungen nach der WO zum 31. Juli 2008!

§ 20 Absatz 2 (Übergangsbestimmungen) lautet betreffend der Zusatzbezeichnungen sinngemäß wie folgt:

Ärzte, die sich bei In-Kraft-Treten dieser WO in einer Weiterbildung zum Erwerb einer Zusatzbezeichnung befinden, können in einem Zeitraum von vier Jahren nach In-Kraft-Treten dieser Weiterbildungsordnung (WO) nach Maßgabe der vorher geltenden Bestimmungen die zeitlichen und inhaltlichen Voraussetzungen erfüllen und die jeweilige Anerkennung erhalten.

Dies bedeutet, dass Kolleginnen und Kollegen, die die Weiterbildung in einer Zusatzbezeichnung vor dem 1. August 2004 begonnen haben, diese nach der vorher gültigen WO für die Ärzte Bayerns vom 18. Oktober 1992, in der zuletzt am 13. Oktober 2002 geänderten Fassung, abschließen können. Die zeitlichen und inhaltlichen Voraussetzungen müssen am 31. Juli 2008 erfüllt sein.

Achtung: Abweichende Regelung in der Zusatz-Weiterbildung „Psychoanalyse“ und „Psychotherapie“ nach der WO für die Ärzte Bayerns vom 1. Oktober 1993.

Für den, der sich in der Weiterbildung zum Erwerb der Zusatzbezeichnung „Psychoanalyse“

und/oder „Psychotherapie“ nach der WO für die Ärzte Bayerns vom 18. Oktober 1992, in der zuletzt am 13. Oktober 2002 geänderten Fassung, befindet, gelten die Übergangsbestimmungen der Nr. 31 Psychoanalyse und Nr. 32 Psychotherapie der WO für die Ärzte Bayerns vom 24. April 2004, wonach ausschließlich die Weiterbildung bis zum 31. Juli 2010 zeitlich und inhaltlich abgeschlossen sein muss.

Zusammenfassend sind nachfolgend die Zusatzbezeichnungen aufgelistet, deren zeitlicher und inhaltlicher Erwerb nur noch bis zum 31. Juli 2008 möglich ist:

Allergologie, Balneologie und Medizinische Klimatologie (= Badearzt oder Kurarzt), Betriebsmedizin, Bluttransfusionswesen, Chirotherapie, Flugmedizin, Handchirurgie, Homöopathie, Medizinische Genetik, Medizinische Informatik, Naturheilverfahren, Phlebologie, Physikalische Therapie, Plastische Operationen, Psychoanalyse (nach WO 1. Januar 1988), Psychotherapie (nach WO 1. Januar 1988), Rehabilitationswesen, Spezielle Schmerztherapie, Sozialmedizin, Sportmedizin, Stimm- und Sprachstörungen, Tropenmedizin und Umweltmedizin.

Sie finden die genauen Bestimmungen unter www.blaek.de (Weiterbildung, Weiterbildungsordnung 2004, Abschnitt A). Anträge können unter www.blaek.de (Weiterbildung, Antragstellung) online gestellt werden.

Dr. Judith Niedermaier,
Peter Kalb (beide BLÄK)

Phrasenschwein

Das Wort Phrasenschwein hat es bislang noch nicht ins Wörterbuch geschafft, ist aber allen geläufig, die sonntags um elf Uhr das „Deutsche Sportfernsehen“ einschalten und die Sendung „Doppelpass“ anschauen. Für alle, die das nicht tun, sei erläutert, was es mit dem Phrasenschwein auf sich hat: Es handelt sich um ein Phrasenschwein. Von den Gästen der Sendung, die den aktuellen Bundesligaspieltag zwei Stunden lang analysieren, wird Geld hineingeworfen. Dieses Geld wird immer dann als Strafe fällig, wenn einer der Herren eine „Phrase“ verwendet. Die Phrase hat bei „Doppelpass“ in etwa die Bedeutung „nichtssagender Allgemeinplatz“. Um im Bereich des Fußballs zu bleiben also Äußerungen wie „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel“ oder „Der Ball ist rund“. Was alles als Phrase anzusehen ist, liegt im Ermessen einer Band, die immer dann, wenn sie eine Phrase gehört zu haben meint, dem Redner mit einem Tusch in die Parade fährt. Der auf diese Weise Unterbrochene muss dann drei Euro ins Phrasenschwein werfen.

Vielleicht wäre dieses System ja auch im Bereich der Gesundheitspolitik anzuwenden und geeignet, einerseits das Phrasendreschen zu vermindern und andererseits neue Einnahmequellen zu erschließen. Vielleicht bliebe uns dann so manche Phrase, etwa aus dem Hause des BMG, erspart: „Die Reform der Pflegeversicherung ist eine gute Reform“, „Hausarztmodell läuft gut an“ oder „Gesundheitsschutz wird ausgebaut“, um nur einige Beispiele zu nennen.

Bleibt jedoch zu klären, was genau eine Phrase in den Augen der Bandmitglieder ausmacht, denn manchmal werden inhaltlich recht solide Beiträge schnöde unterbrochen, während man sich bei anderen Ausführungen fragt, ob die Band überhaupt einmal mit dem Spielen aufhören dürfte.

Kommt noch die entscheidende Schlussfrage: Wie sieht in unserem (Gesundheits-)Fall die Bandbesetzung aus?

fragt sich Ihr

MediKuss



Zeichnung: Reinhold Löffler, Dinkelsbühl.